

BUCHAREST UNIVERSITY OF ECONOMIC STUDIES
The Faculty of International Business and Economics
The Department of Modern Languages and Business Communication of ASE
10th International Conference: Synergies in Communication (SiC)
Bucharest, Romania, 27-28 October 2022

**KONTINUITÄT UND WANDEL.
EINIGE BEOBACHTUNGEN ZUR RELEVANZ DER THEORIE
FIKTIVER WELTEN FÜR DAS STUDIUM VON LITERATUR**

**CONTINUITY AND CHANGE. SOME OBSERVATIONS ON THE
RELEVANCE OF THE THEORY OF FICTIONAL WORLDS FOR THE
STUDY OF LITERATURE**

Alexandru POPA¹

Abstract

The point of departure for this article is a problem which students in literature face: their study is about texts and contexts and not about events encountered when reading. The two perspectives are linked to two distinctive concepts of literature: literature as a process of communication about the actual world and literature as a portal of access to a fictional world. The distinction is argued within a frame proposed by analytical literary theory and philosophy: the process of literary communication (the literary text in the actual world) seen from a semiotic perspective is distinct from the object of communication (the literary event in the fictional world) seen from a referential perspective. The distinction permits a more precise understanding of two perspectives on literature as it is taught and studied.

Keywords: semiotic perspective on literature; teaching and study of literature; fictive worlds; actual world.

DOI: 10.24818/SIC/2022/01.14

1. Unterricht und Studium von Literatur

Die Beschäftigung mit Literatur und Literaturtheorie ist eng mit Institutionen verflochten, so auch mit Bildungseinrichtungen, von denen sie nicht zu trennen ist (Culler, 2002, 175). Literaturwissenschaft hat einen gesicherten Platz im Rahmen verschiedener Studiengänge, insofern es fester Bestandteil des Curriculums ist, an Universitäten mit geistes- oder humanwissenschaftlichem Profil. Die Verbindung zwischen Literatur und akademischer Gemeinschaft ist eng, der Terminus selber wird, unter Umständen, auch aufgrund seines didaktischen Nutzens definiert (Sparshott, 1978). Der Lehrvorgang vermittelt ganz allgemein literaturgeschichtliche, literaturtheoretische und methodische Erkenntnisse. Verschiedene Aspekte von Literatur als Text, als kulturelles Produkt, als kommunikatives Medium, als Institution werden dabei umrissen. Die Lehrgänge umfassen eine Auswahl an Fächern, worin Literatur konkret behandelt wird. Gegenstand jeweiliger Fachdisziplinen sind etwa Perioden der Entwicklung der Literatur, geschichtliche und soziale Kontexte verschiedener Entwicklungsphasen der Literatur, Kategorien von literarischen Werken, Deutungs- und Auslegungsparadigmen mit

¹ Alexandru Popa, Universitatea București, alexandru.popa04@gmail.com

verschiedenen Schwerpunkten so Rezeptionsästhetik, Sozial- und Ideologiekritik, Geschlechterforschung. Der Literaturunterricht steht in enger Verbindung mit dem Interesse der Lehrenden an Literatur und an deren Probleme, so wie diese in der Ideen- und Forschungsgemeinschaft der Hochschulen verfolgt werden.

Für Studierende selbst ist dieses Studium von Literatur eine Herausforderung. Sie haben eingebürgerte Bahnen der Untersuchung, der Analyse und Interpretation zu erlernen und sachgemäß beim Umgang mit literarischen Texten, praktisch anzuwenden. Das Studium besteht u.a. auch darin, eigene Vorstellungen von Literatur an etablierte Auffassungen anzupassen. Das Interesse an Literatur welches von Alter, sozialem Hintergrund, Bildung und vorangegangener Schulbildung geprägt wird, ist nach wie vor auch eine Sache der Veranlagung und Erfahrung. Dieses Interesse wird dementsprechend unter spezifischen Bedingungen im Hochschulwesen aktualisiert.

2. *Texterfahrung und Textforschung*

Die im Studium ermittelten Erkenntnisse und Kompetenzen bzw. die Erfahrungen (und Erwartungen) beim Lesen von literarischen Werken klaffen auseinander – so eine intuitive Schätzung. Auf der einen Hand liegt die Tatsache einer geregelten Auseinandersetzung mit literarischen Texten. Auf der anderen Hand liegt das Erlebnis einer Auseinandersetzung mit der von Büchern zugänglich gemachten Welten. Das intuitive Lesen verfolgt (im Falle narrativer Texte etwa) den Gegenstand jeweiliger literarischer Schriften. Was bei dieser Art von Lesen zählt, sind die Geschehnisse selber, welche in literarischen Schriften dargelegt werden und die Reaktionen darauf. Diese Auseinandersetzung kann emotionale Reaktionen und direkte Teilnahme an Fiktionalem, d.h. Erfundenem, das visuell oder literarisch erlebt wird, bewirken (Walton, 2010). Das spontane Lesen ist Anlass für Verständnis durch Texterfahrungen. Das systematische Lesen ist Anlass für Erkenntnis durch Textforschung. Es geht dabei weniger oder gar nicht um Einblicke in der, von den Texten dargelegten, Welt selbst. Diese Form von Lesen beschäftigt sich vor allem damit, Texte in Kontexten oder Texte als Texte zu untersuchen, zu erläutern, zu deuten und unter Umständen zu bewerten. Spontanes Lesen beschäftigt sich offenbar eher damit, Verständnis eines spezifischen emotionalen Erlebnisses bei der paradoxalen Teilnahme an Geschehnissen in einer fiktiven Welt zu ermitteln (Neill, 2010).

Ein Zerwürfnis zwischen den beiden Stellungnahmen zu Literatur besteht auch abgesehen von der Subjektivität in der persönlichen Leseerfahrungen und der Objektivität des Interesses gegenüber der zu ermittelnden fachlichen Lesekompetenz. Subjektiv motiviertes Studium haftet instinktiv eher an der Welt, welche mittels literarischer Texte zugänglich ist. Es ist diese fiktive literarische Welt jene Sache, die als Gegenstand von anschließenden Beobachtungen aus dem Blickwinkel individueller Befassung mit Literatur erscheint. Objektiv betriebenes Studium beschäftigt sich hingegen grundsätzlich mit Literatur als Medium, Ort, Produkt und Träger von Sinn dieser literarischen Welt. Die fiktive Welt der Literatur und das geschichtliche oder gegenwärtige Bild in der Welt der Literatur scheinen sich gegenüberzustehen.

Literatur wird auch an deren Funktion in einer Lehranstalt gebunden (Hirsch, 1978, 34). Diese Bezugnahme auf die Bestimmung von Literatur in Verbindung mit der eingebürgerten Beschäftigung an Hochschulen zeigt die Bedeutung von Literatur für die akademische Gemeinschaft. Zur näheren Kennzeichnung dieser Bedeutung mag der Verweis auf einen Grundstock an notwendigem Wissen dienen, der zu einer kompetenten objektiven Betrachtung von Literatur bzw. zum sachkundigen Literaturkonsum gehört. Die Hochschule vermittelt diesen kompetenten Literaturkonsum und eine entsprechende Literaturbetrachtung mittels spezifischen Erkenntnissen über Literatur als unterschiedlich definierter Bestand an Schriften, über die Literarität dieser Texte; über Literatur als Medium einer spezifischen Kommunikation, Textdynamik in Textfassungen; über Methoden zur Ermittlung von Sinn und Bedeutung literarischer Werke, Produktion, Rezeption und Funktion von literarischen Texten als kulturhistorische Quellen (Baasner/Zens, 2005, 31). Das sind Erkenntnisse welche Studenten zu erwerben haben. Eine Ergänzung dieses Grundstockes an Wissen über Literatur

hat den gängigen Forderungen der Lehrenden nach einer methodisch und begrifflich gesicherten Untersuchung zu entsprechen. Die Ergänzung sollte zudem auch dem intuitiven Bedürfnis von Studierenden entgegenkommen, Erkenntnisse über jene Welt zu ermitteln, welche beim Lesen von literarischen Schriften selbst erlebt werden.

3. Dynamik von Literaturbegriffen

Literaturwissenschaft, d.h. systematische Untersuchung von Literatur, ist eine dynamische Disziplin, deren Entwicklung von den ersten Methodenentwürfen im ersten Teil des 20. Jahrhunderts über die wissenschaftliche Wende Ende der 60`Jahre bis in die Gegenwart, ein Bild äußerster Vielfalt aufweist. Darin sind eine Anzahl an Literaturanschauungen erkennbar, welche jeweils eigene `Literatur`-Begriffe problematisieren. Kein Einvernehmen diesbezüglich ist bislang erreicht worden. Skeptische Meinungen unterstellen gelegentlich, dass eine eindeutige Bestimmung des Begriffes `Literatur` offenbar nicht unerlässlich für die systematische Beschäftigung mit der Sache Literatur ist. Es werden sogar Zweifel geäußert, an der Relevanz einer Frage nach der eindeutigen Klarstellung des Begriffes `Literatur` (Culler, 2002, 31). Der problematische Charakter des Begriffes, ist in Verbindung mit der Vielfalt der eingenommenen Positionen im akademischen Umfeld zum gemeinsamen Forschungsgegenstand Literatur. Das Ineingreifen von Forschung und theoretischen Fragestellungen ist (auch im Hochschulwesen) Ausdruck eines anhaltenden Wettstreites. Das folgende Verzeichnis an Fragen verdeutlicht diesen Umstand der Pluralität der Ansichten zu wesentlichen Problemen der Definition von Literatur: Sollte `Literatur` auf sprachlich Ausgedrücktes oder auf sprachlich Realisiertes bezogen werden? Sollte der Terminus `Literatur` deskriptiv oder normativ aufgefasst werden? Sollte mittels des Begriffes `Literatur` ein sprachliches Werk oder eine spezifische Eigenschaft einer Sache bezeichnet werden? Sollte mittels des Terminus `Literatur` eine Liste von notwendigen und ausreichenden Kriterien gemeint werden, aufgrund derer etwas als Literatur identifiziert werden kann oder soll mittels des Terminus eine Familienähnlichkeit gewisser Sachen benannt werden? (Hernadi, xi-xii, 1978).

Die schon seit geraumer Zeit aufgeworfenen Probleme sind noch immer aktuell. Literarität von Schriften, Kanonizität von Schriftbeständen, Normativität und Deskriptivität der Betrachtungsperspektive von Literatur, begriffliche Identität von `Literatur` sind in diesen Fragen angesprochene Probleme. Es sind solche, die weiterhin diskutiert werden. Sie gehören nach wie vor zum Bestreben der Literaturtheorie, den Begriff `Literatur` zu definieren bzw. den Gegenstand Literatur genauer zu umreißen und damit die Literaturwissenschaft aus einer Grundlagenkrise zu lösen, insofern diese mit einer gelingenden bzw. scheiternden Literaturtheorie steht und fällt. Sie belegen zudem, die gegenwärtige Unfähigkeit und den Unwillen der Literaturwissenschaft, sich auf eine einheitliche Gegenstandsdefinition zu einigen (Jahraus, 2004: 11f). Diese Situation scheint im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts genauso aktuell zu sein, wie zu Beginn des 21. Der Krisenzustand grundsätzlicher theoretischer Bestimmungen dürfte sich u.a. auch darin niederschlagen, dass alternative theoretische Paradigmen in den bestehenden Konkurrenzkampf von Literaturbegriffen eingreifen. Einstimmigkeit bezüglich eines einzigen Literaturbegriffes scheint nicht erreichbar zu sein und das gilt auch für den Literaturbetrieb im Hochschulwesen: die Aufnahme von Anschauungen, welche auf einen neuen Literaturbegriff fußen, dürfte soweit akzeptierbar und förderlich sein.

4. Kontinuität in der Literaturtheorie: R. Wellek/A. Warren

Trotz der Meinungspluralität in der Literaturwissenschaft ist auch auf eine Kontinuität des Gebrauches von Begrifflichkeiten und Vorgehensweisen hinzuweisen. Im Hochschulwesen, heißt das auch, dass an bewährtem Überkommenen festgehalten wird. Bestimmte Markenzeichen in der Theorie der Literatur wie auch in der Untersuchung von Literatur bleiben insofern gewahrt. Lehre und Studium von Literatur verlaufen nicht nur im hektischen Hin- und Her zwischen unterschiedlichen Ansätzen sondern auch im Anschluss an beständig Eingesetztem. Die Rolle, welche bestimmte Schriften als Standardwerke übernehmen, ist in dieser Hinsicht unverkennbar.

Die *Theory of Literature* (1948) R. Welleks/A. Warrens ist ein Beispiel eines solchen Standardwerks. Es hat in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts eine andauernd wirksame Position im akademischen Forschungsmilieu eingenommen und hat einen steten Einfluss bis in das 21. Jahrhundert bewahrt (Holquist, 2010, 168-178). Die Arbeit hat in den ersten Auflagen auch ein Kapitel zu Problemen der Beschäftigung mit Literatur im Hochschulwesens enthalten und wurde anschließend eingehend im universitären Unterricht gebraucht. Die Bedeutung des Werkes für eine lange Laufbahn im Hochschulwesen ist offenbar schon früh erkannt worden (Bucco, 1981, 13). Die Schrift Wellek/Warren hat sich tatsächlich aufgrund ihres didaktischen Nutzens im universitären Unterricht durchgesetzt und wird weiterhin herangezogen. Der Titel erscheint nach wie vor regelmäßig auf Bibliographienlisten in Arbeiten in Bachelor und Doktorstudiengängen.

Die theoretischen Festlegungen in der Schrift untermauern eine Literaturlauffassung, die gewisse Beziehungen zum New Criticism aufweist und dessen Ansicht, dass das literarische Werk als einheitlich ästhetisches Objekt spezifischer Gestaltung aufzufassen ist. Die andauernde Wirkung ist u.a. auch mit dem *close reading* verbunden, dem bleibenden Erbe des New Criticism, (Culler, 2002, 177). Die *Theory of Literature* enthält gewisse Festlegungen zu einem Literatur-Begriff semiotischer Prägung. Es wird bestimmt, dass der betreffende Terminus einen literaturwissenschaftlich erforschten Sachverhalt bezeichnet, der als intersubjektiv zugängliches Normensystem vorliegt, das von der Sprache getragen wird, individuellen Erfahrungen offen ist und von wesentlicher Zeichenhaftigkeit geprägt ist (Wellek/Warren, 1972, 164). Literatur erscheint in literaturwissenschaftlicher Hinsicht - so eine Zusammenfassung der Erörterungen R. Welleks/A. Warrens - als ein funktional verknüpftes Gefüge von Fakten, Sinn und Normen. Das wahrnehmbare Lautgefüge (ein Faktum) sichert den Zugang zu einem vermittelten Gedanken (einen Sinn). Eine literarische Konvention (eine Norm) regelt die Verknüpfung von (literarischem) Sinn und (literarischem) Ausdruck. Literatur ist ein Produkt dessen Bestehen von aufeinanderbezogenen materialen und idealen Bedingungen gleichermaßen abhängt: Die *Theory of Literature* vermerkt zudem explizit, dass der kollektive ideologische Rahmen, worin das literarische Normensystem besteht, durch individuelle Erfahrungen mittels der Lautgestalt von Sätzen zugänglich ist (Wellek/Warren, 1972, 164). Literatur ist, als literaturwissenschaftliches Problem, das Ergebnis eines funktionalen Ineindergreifens von kollektiv festgelegten Normen, sprachlichen Vorgaben und sprachvermittelten Inhalten und individuellen Erfahrungen – so eine Zusammenfassung der Erwägungen R. Welleks/A. Warrens zur literaturwissenschaftlichen Bestimmung von Literatur.

5. Kontinuität in der Literaturinterpretation: E. Auerbach

Kontinuität, abgelesen an dem beständigen Gebrauch eines Standardwerkes, liegt nicht nur im Falle der Theorie der Literatur vor. Eine ähnliche Stellung nimmt Erich Auerbachs *Mimesis: Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur* (1946) im Falle der Kontinuität in der Literaturinterpretation ein. Die Schrift Erich Auerbachs, die 50 Jahre nach der Erstauflage neu übersetzt worden ist, wurde neulich als eine der wichtigsten und anspruchvollsten kritischen Arbeiten des letzten halben Jahrhunderts bezeichnet (Said, 2015, IX). Darin realisiert Auerbach praktische Deutungen literarischer Fiktion als kodifizierte Abbilder der Wirklichkeit, so wie Wellek/Warren die kodifizierte Realität literarischer Fiktionen als autonomes (ästhetisch gefügtes) Sinn- und Sprachgefüge theoretisiert.

Auerbach beschränkt sich auf eine äußerst knappe Begründung seines Vorgehens und vermeidet ausdrücklich seine Auffassung zu erläutern und theoretisch zu argumentieren (Auerbach, 1982, 517). Dazu umreißt er nur bündig den Gegenstand seiner Untersuchung, d.h. die Interpretation des Wirklichen durch literarische Darstellung und die Methode der Vorgehensweise. Er zeigt, dass literarische Werke in ihrer geschichtlichen Entwicklung von der Antike bis zum radikalen Bruch mit der realistischen Tradition im XIX. Jahrhundert die Wirklichkeit im Rahmen von drei Auffassungen darstellen: die antike Regel der drei Höhenlagen (Stilarten) und deren klassizistischen Neubelebungen; die christliche figurale Wirklichkeitsanschauung und die Lösung von den klassischen (und christlichen) Bestimmungen im modernen Realismus (Auerbach, 1982, 516). Literatur wird aus

unmittelbarer Nähe betrachtet. Die Art der Darstellung der Wirklichkeit wird dabei in ihrer Verschiedenheit in den drei Entwicklungsstadien gekennzeichnet. Die Analyse eines Abschnittes aus der *Odyssee* Homers zeigt, wie Auerbach im Falle des antiken Realismus Homers vorgeht. Der Abschnitt erzählt, wie die Amme Eurykleia den heimkehrenden Odysseus an einer Narbe erkennt. Die literarische Darstellung wird als antike Repräsentation der Wirklichkeit entschlüsselt. Angaben zum Verlauf des Geschehens, Einfügung eines Exkurses, die gleichmäßige Füllung von Raum und Zeit ohne retardierende Momente, sind gemäß Auerbach die Elemente der antiken Darstellung der Realität. Die Darstellung erscheint als einheitlich Geordnetes, das sich vordergründig und komplett beobachtbar abspielt, stets in voller örtlicher und zeitlicher Gegenwart (Auerbach, 1982, 9).

6. Kontinuität und Wandel

Die beiden Arbeiten, Wellek/Warrens *Theory of Literature* und Erich Auerbachs *Mimesis* sind sich unverkennbar darin einig, dass eine genaue Beobachtung von Texten (als literarische Fiktionen), den Ausgangspunkt für jegliche weiteren Erwägungen darstellt. Der literarische Text, die Eigenständigkeit seiner Fügung und der Charakter derselben als Fiktionen stehen im Zentrum des Interesses und sind Objekte oder Voraussetzung der Untersuchung. Erich Auerbach realisiert hingegen ein eigenes Interesse an die Darstellungskraft von Texten ausgehend von einer tiefen Betrachtung verschiedener Textabschnitte und derer Ausgestaltung. Wellek/Warren und Erich Auerbach unterscheiden sich mithin in der Zielsetzung. Sie verlegen aber gleichermaßen den Schwerpunkt der Untersuchung auf die Idee der Eigenständigkeit von Texten und auf die Realisierung dieser Idee bei der Analyse von literarischen Texten. Der literarische (d.h. fiktionale) Text ist bei Wellek/Warren bzw. bei Auerbach gleichermaßen der Kern der theoretischen Bestimmungen bzw. der praktischen Analyse.

Jegliche Abkehr von diesen Ideen, ist zugleich Ausdruck der fortlaufenden literaturwissenschaftlichen Dynamik, wie Ausdruck einer Anschluss und Ergänzung einer bestehenden theoretischen und praktischen Kontinuität. Diese Abkehr wird tatsächlich von einem eigenständigen Trend in der theoretischen Literaturwissenschaft realisiert. Dieser steht in Verbindung mit einem spezifischen Interesse an fiktionalen Welten und an der Referentialität literarischer Texte (fortan soll der Trend TFW – Theorie fiktiver Welten bezeichnet werden). Verfolgt werden darin Fragen, die den Gegenstand literarischer Texte betreffen und die Besonderheit dieser Texte in Bezug auf deren Gegenstand. Das heißt, die TFW geht darauf ein, inwiefern literarische Texte auf etwas verweisen, ob es die Sachen gibt, worauf in literarischen Texten verwiesen wird, welche diese Sachen sind, wie ist die Beziehung zwischen diesen Sachen und der raumzeitlichen Realität usw. Diese weitgehend theoretischen Ausführungen stehen in einem deutlichen Kontrast zu den ebenfalls theoretischen Auffassungen Wellek/Warrens zum Darstellungsrahmen literarischer Schriften. Ebenfalls im Kontrast stehen die TFW auch zu Erich Auerbachs praktischem Vorgehen der Deutung literarischer Fiktionen mit Verweis auf die geschichtliche Wirklichkeit. Sie liefern auch den Rahmen für einen konsistenten Vorschlag zur systematischen Beschäftigung mit literarischen Intuitionen. Diese dürften eher eher um Fragen kreisen, nach dem Verständnis von literarischen Ereignissen so z.B. ob eigentlich ein Treffen zwischen Odysseus und Penelope stattgefunden hat. Sie dürften eher nicht Fragen nachgehen, in welchem Maß Homer den antiken Realismus veranschaulicht hat. Ein Vorgehen in Bezug auf literarische Fiktionen nach dem Muster Erich Auerbachs dürfte einer Analyse dienen, zur literarische dargestellten Realität in der Antike, aber das der Frage nach dem Ablauf, den Umständen und der Folgen der Zusammenkunft zwischen Odysseus und Penelope. Die TFW hingegen liefert einen Rahmen zu (umständlichen) Antworten eben auf diese intuitiven Fragen welche fiktive Umstände selber betreffen und nicht die faktualen Umstände welche literarischen Ausdruck in der *Odyssee* erhalten haben.

7. Die Theorie fiktiver Welten TFW

Die TFW steht irgendwie abseits von der Dynamik der Literaturwissenschaft. Der Ansatz ist eher ein Außenseiter im Vergleich zu den Gruppierungen des Strukturalismus, des Poststrukturalismus, der

Dekonstruktion, des Feminismus, der psychoanalytischen Literaturwissenschaft, des New Historicism, der postkolonialen Theorien und Minderheitsdiskurse usw.. Es geht darin weder um literarische Texte mittels Kontexte (wie bei den Untersuchungen um soziale, psychologische, politische Fragestellungen) noch um literarische Texte als Texte (wie bei Entschlüsselungen von Struktur, Sinn, Aufbau, Schichtung). Was in der TFW zählt sind fiktive Welten und der fiktionale Text als Zugang dahin. Anfänglich wurden rein philosophisch Fragen (B. Russell, G. Ryle, D. Lewis) zu nicht-Existenz, mögliche Welten, nicht-existente Objekte besprochen. Literaturphilosophisch ist man danach auf den logischen Status der fiktionalen Rede, auf die Identität fiktionaler Objekte, auf Fiktionen und Emotionen eingegangen (J. Searle, P. van Inwagen, W. Künn, K. Walton, G. Currie u.a.). Eigentlich literaturtheoretisch wurden erst anschließend der eigentliche theoretische Ansatz ausgebaut: Status von fiktiven Welten, Fiktionalität und Wahrheitsanspruch, Geltung von fiktionalen Verweisen, fiktionale Schriften und fiktive Welten (T. Pavel, L. Dolezel, R. Ronen, M.L. Ryan u.a.). Faktuale Erscheinungen und konkrete äußere Aspekte von Literatur d.h. vor allem kulturelle, ideologische, politische und soziale Kontexte spielen keine Rolle im Rahmen der TFW. Der Ansatz weist die strukturalistische Beschränkung der Untersuchung von Literatur auf Probleme des autonomen Sinnes literarischer Schriften ab. Der strukturalistische Grundgedanke, dass Sinn und dessen Realisierung mittels textinerner Mechanismen als zentrales Problem von Untersuchung ist, wird ausgeklammert. Dieser Trend hat sich allmählich, gewissermaßen als Reaktion auf den strukturalistischen Bann referentieller Illusionen (Pavel, 1986, 6) und hat eine Theorie der fiktionalen Referentialität entwickelt, deren zentrale Probleme die Semantik und Theorie von Fiktionen, Typologien fiktiver Welten, narrative Semantik und fiktive Gestalten sind (Ryan, 1992, 528).

8. *Wellek/Warren vs. TFW*

Die Trennung einer externen, segregativen von einer internen, integrativen Perspektive auf Literatur als Fiktion, d.h. als Text fiktionalen Inhaltes, ist eine grundlegende Unterscheidung, welche im Rahmen der TFW vorgenommen wird. Sie dient der Bestimmung, einer integrativen Sicht, worin haltbare ontologische und logisch-pragmatische Argumente vorgelegt werden, zur Behandlung von fiktiven Welten als eigentliche Referenten fiktionaler Werke. Erstens wird so die eingebürgerte ontologische Unterscheidung zwischen einer aktuellen (existenten) und einer fiktiven (nicht-existenten) Welt relativiert. Für Thomas Pavel, auf den diese Unterscheidung zurückgeht (Pavel, 1986), heißt das, dass nur aus einer segregativen Perspektive den literarischen Fiktionen komplett Existenz abgesprochen wird. Aus einer integrativen hingegen, wird eine Form von Realität fiktiven Welten zugesprochen (auch wenn nicht eigentliche Existenz). Es heißt, dass diese als *salient worlds* als emergente Welten also (Pavel, 1986, 57) aufgrund einer spezifischen, teilweise isomorphen, Beziehung bestehen. Fiktionen sind irgendetwie seiende Möglichkeiten oder nicht-realisiertbare Möglichkeiten in der aktuellen (existenten) Welt und als solche etwas das ist, aber eben nicht aktuell existiert. Unter der Voraussetzung einer so gesicherten ontologischen Identität sind fiktive Welten der tatsächliche Gegenstand literarischer Schriften oder, besser gesagt, sie sind der Zugang zu besagten Welten. Der Zugang selbst wird aufgrund logischer Beziehungen zwischen Welten definiert: Zugang von einer Welt in eine andere ist realisierbar, wenn möglich wahre Sätze in einer Welt aktuell wahr in einer anderen sind. Die Beziehung in eine fiktive Welt hängt mit der Referenz-Beziehung zur aktuellen zusammen (Ronen, 1994, 61). Die TFW bespricht insofern drei Kategorien von relevanten Fragen in Bezug auf fiktive Welten: deren Status (Realität von fiktiven Welten), deren Identität (Typologie von fiktiven Welten) und deren Funktion als Portale (Zugang zu fiktiven Welten).

Wellek/Warren erwähnen zwar literarische Fiktionen und behandeln auch die ontologische Identität der literarischen Fiktion (Wellek/Warren, 1982, 147f). Die Erörterungen beziehen sich allerdings auf das Bestehen von literarischen Schriften als Fiktionen und nicht auf die fiktiven Welten, welche in den Fiktionen erwähnt werden. Die Kennzeichnungen sind weitgehend negativ: es wird angegeben, was Fiktionen nicht sind (Buschstaben, Laute, Erfahrungen des Lesers bzw. des Dichter). Es wird zudem festgehalten, dass literarische Fiktionen etwas sind, das nicht so ist, wie die aktuelle Wirklichkeit. Klarstellungen zu dem, was Fiktionen sind, so dass sie als solche in ihrer Besonderheit zur Untersuchung aufgegriffen werden sollten, werden nicht näher erläutert. Wellek/Warren klären

damit auch nicht das Problem des Gegenstandes literarischer Fiktionen, obwohl die ontologische Besonderheit der Weise, wie eine literarische Fiktion besteht, angesprochen wird. Bedeutsam ist der *Theory of Literature* der literarische Text als Fiktion selber und nicht die fiktive Welt worauf die Fiktion als Text offenbar Bezug nimmt. In den Vordergrund liegt – wie bereits angeführt – das Interesse an den Texten als Fiktion und nicht an den Sachen als Fiktion, welche im Inhalt von Texten verzeichnet werden.

Die Anschauungen Wellek/Warrens fügen sich in eine Behandlung des Fiktivitätsproblems, das grundsätzlich das Problem einer Referenz fiktionaler Texte außer Acht lässt. Aus der Sicht der TFW wird diese Anschauung dadurch gekennzeichnet, dass traditionelle formalistisch-strukturalistische Betrachtungen, die Fiktivität mit einer Organisierung des Textes gleichsetzen und die Beziehung zu einem Referenten übergehen oder ignorieren (Ronen, 1994, 1f). Das Problem der Beziehung zur Realität wird auf das literarische Werk beschränkt und nicht auf eine fiktive Welt ausgedehnt, welche irgendwie von dem literarischen Werk und dessen partikulären ontologischen Status belegt wird.

8. E. Auerbach vs. TFW

Auerbachs Interpretation von literarischen Werken erfolgt aus einer (im Sinne T. Pavels) semiotisch geprägten Perspektive. Es ist erkennbar, dass sein Vorgehen implizit auf Voraussetzungen wie die Folgenden fußt: Literarische Fiktionen (worin es um Fiktives geht) besagen nichts über die Wirklichkeit, denn dann wären sie falsch (weil sich die Wirklichkeit nicht so verhält). Literarische Fiktionen verweisen auch nicht auf Fiktives. Wäre es der Fall, dann müssten sie wahr sein (weil es in einer fiktiven Welt nicht anders stehen kann als was in einem Buch darüber steht). Die literarischen Fiktionen d.h. Schriften werden stattdessen von Auerbach daher nicht in Bezug auf Fiktives untersucht (womit deren Inhalt handelt) sondern in Bezug auf deren Beziehung zur dargelegten Wirklichkeit (die somit repräsentiert aber nicht verzeichnet wird). Es ist insofern – im Einklang mit T. Pavels Bestimmungen – richtig über Auerbachs Ausführungen zu literarischen Fiktionen festzustellen, dass diese weder das Ereignis der Unterredung zwischen Odysseus und Eurykleia noch die Person Sancho Panzas meinen. Sie beziehen sich nicht auf die faktuale Begegnung in Ithaka noch auf die fiktive Gestalt Sancho Panzas. Der Verweis in Auerbachs Überlegungen gilt der Weise der literarischen Repräsentation von Wirklichkeit in der Antike (bei Homer) und im 17. Jahrhundert (bei Miguel de Cervantes). Die Interpretationen Auerbachs haben Ausschnitte eines Epos des Homer bzw. eines Romans Miguel de Cervantes als Gegenstand. Sie kennzeichnen den literarischen Ausdruck eines Wirklichkeitsbildes. Sie beziehen sich weder auf geschichtlich tatsächlich Geschehenes noch auf eigentlich in fiktiven Welten (Homers bzw. Cervantes') Abgelaufenem. Sie drücken literarisch ein abstrakt Wirkliches aus ohne referentiell etwas konkret Wirkliches zu bezeichnen oder etwas fiktiv Wirkliches zu verzeichnen.

Erich Auerbach interpretiert Texte, d.h. Fiktionen welche die Wirklichkeit nicht nachahmen sondern darstellen (aber nicht korrekt beschreiben). Die Interpretationen von literarischen Fiktionen werden von Erich Auerbach entsprechend konsequent betrieben. Das Treffen zwischen Odysseus und Eurykleia wird vor dem Hintergrund eines möglichen wirklichen Treffens gekennzeichnet. Das Kommentar Auerbachs bezieht sich auf die überzeugende Wahrhaftigkeit des Verhaltens und der Gefühle des Odysseus, der Penelope und der Eurykleia in der detailliert zusammengefassten Situation. Es wird die besondere Klarheit und Deutlichkeit der Darstellung Homers hervorgehoben, die jede Einzelheit des Geschehens verständlich und ohne jegliche Verschwommenheit vermittelt. Der Realismus der Darstellung ist an der deutlichen Anlehnung an ein analoges wirkliches Ereignis erkennbar: die Erscheinungen werden in allen Teilen tastbar und sichtbar, in ihren räumlichen und zeitlichen genau bestimmt vergegenwärtigt (Auerbach, 1982, 8). Die Deutung literarischer Fiktionen kann noch präziser die fiktionalen Inhalte mit der raumzeitlichen Wirklichkeit verknüpfen z.B: direkt mit geschichtlichen Umständen so des spanischen 17. Jahrhunderts. Die dargestellten Szenen in Cervantes *Don Quijote* sind als realistisch gedeutet, insofern die handelnden Personen, Bäuerinnen, Sancho Panza, Don Quijote im Roman als Personen in der spanischen Lebenssphäre erscheinen

(Auerbach, 1982, 327). E. Auerbach zeigt wie Homers bzw. Cervantes Fiktionen Wirkliches ausdrücken, und dabei weder etwas Fiktives offenlegen noch etwas Geschehenes darlegen.

L. Dolezel zeigt (aus der Perspektive der FWA) wie Auerbach konsequent Ausschnitte des Inhaltes von fiktionalen Texten (d.h. literarischen Fiktionen) auf raumzeitliche und noch präziser auf geschichtliche Sachverhalte aufeinander bezogen sind. Er bezeichnet diese Interpretationsstrategie E. Auerbachs als eine mimetische (Dolezel, 1998, 6): Partikulär Fiktives wird mittels Bezuges auf generell Aktuelles interpretiert. Sancho Panza (ein fiktives Individuum) wird analog zu einem spanischen Diener gesehen, die Bäuerinnen, welche im Roman von Cervantes auftreten, stellen wirkliche Bäuerinnen des 17. Jahrhunderts dar (Dolezel, 1998, 8). Was Auerbach in der Interpretation tut, ist die literarische vermittelte Wirklichkeit als Darstellung einer faktualen Wirklichkeit zu entschlüsseln. Es ist eine Strategie welche literarische Fiktionen als Formen der Mimesis untersucht: die literarische Welt, womit der Inhalt der literarischen handelt, drückt die geschichtliche Welt des 17. Jahrhunderts in Spanien (d.h. einen Zeitabschnitt der aktuellen Welt) aus ohne sie sachgemäß abzuzeichnen.

9. Schlussfolgerung: Relevanz der TFW

Ausgangspunkt dieses Beitrages ist die Feststellung eines Zerwürfnisses zwischen gängigem Unterricht und Studium von Literatur. Anspruch und Verantwortung der Lehrkräfte zur Vermittlung von begrifflich und methodisch gesicherten Erkenntnissen soll unter Umständen nicht immer Erwartungen der Studierenden bei der Beschäftigung mit Literatur entgegen kommen. Fiktive Welten haben keine Stelle im literaturwissenschaftlichen Unterricht, obwohl fiktive Geschehnisse sowohl Befassung mit Literatur motivieren als auch anregende Fragen veranlassen. Konstruktive Auseinandersetzungen mit diesen Themen dürften sich aus der allgemeinen Dynamik der Literaturwissenschaft ergeben: das fehlende Einvernehmen bezüglich eines einzigen Literatur-Begriffes dürfte sich auf die Aufnahme eines neuen, den die TFW veranschaulicht, eher günstig auswirken. Ein neuer Literatur-Begriff mag sich auch aus einer Abgrenzung von überliefertem literaturwissenschaftlichem Erkenntnisgut herauschälen. Eine knappe Übersicht von theoretischen und praktischen Fragen, welche die *Theory of Literature* R. Wellek/A. Warrens und die *Mimesis: Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur* Erich Auerbachs aufwerfen, hat das zeigen wollen. Neue theoretische Ansätze können von Bewährtem ausgehen, das übrigens tatsächlich explizit von der TFW in Frage gestellt wird. Das Ergebnis wäre ein konsistenter und haltbarer Vorschlag zum Ausgleich von institutionellem Anspruch und persönlichen Fragestellungen in Sachen Literatur. Literarische Geschehnisse d.h. fiktional Überliefertes und fiktiv Abgelaufenes könnten so sachkundig und theoretisch untermauert als literaturwissenschaftliche Probleme behandelt werden sollten. Befassung, im Studium, mit Fragen der fiktiven Welten und der Referentialität fiktionaler Schriften bringt Herausforderungen mit sich. Aneignung von spezialisierten literaturtheoretischen Kenntnissen zu Fiktionalität, Fiktivität, narrativen Strukturen, transmundanen Identitäten dürften so Teil der Einarbeitung in die Problematik werden. Die aufgeworfene Thematik ist sicherlich nicht leichtfertig zu behandeln und ist eher als kompliziertes Abstraktum anzugehen. Die Aussicht aber sind Klarstellungen auf Fragen, die anfangs und zuletzt wirklich intuitiv sind: ist es **wahr**, dass Odysseus eine Narbe hat? Hat Athene **tatsächlich** Odysseus geholfen? Stimmt es, dass Odysseus **wirklich** verjüngt wurde? Die Antworten setzen einen Weg durch abstrakte Erwägungen voraus, aber sie können im Rahmen der TFW in der Tat ermittelt werden.

Bibliographie

- Auerbach E. (1982). *Mimesis: dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur*. Francke (1946).
 Baasner R./Zens M. (2005). *Methoden und Modelle der Literaturwissenschaft*. Erich Schmidt.
 Bucco M. (1981). *Rene Wellek*. Twayne Publishers.
 Culler J. (2002). *Literaturtheorie*. Philipp Reclam jun. (1997).

- Dolezel L. (1998). *Heterocosmica*. John Hopkins University Press.
- Hernadi P. (1978). Introduction. In Hernadi P. (ed.) *What is Literature?* Indiana University Press.
- Hirsch E.D. Jr. (1978). What isn't Literature. In Hernadi P. (ed.) *What is Literature?* Indiana University Press.
- Holquist M. (2010). Remembering Rene Wellek. In *Comparative Critical Studies* 7.2. (3) 168 – 178.
- Jahraus O. (2004). *Literaturtheorie*. A. Francke.
- Neill A. (2010). Furcht vor Fiktionen. In Reicher M.E. (ed.) *Fiktion, Wahrheit, Wirklichkeit*. Mentis (1993).
- Pavel T. (1986). *Fictional Worlds*. Harvard University Press.
- Ronen R. (1994). *Possible Worlds in Literary Theory*. Cambridge University Press.
- Ryan M.L. (1992). Possible Worlds in Recent Literary Theory. In *Style* 26 (4) 528 – 553.
- Said E. (2015). Introduction. In *Mimesis: The Representation Of Reality in Western Literature*. Princeton University Press (1946).
- Sparshott F.E. (1978). On the Possibility of Saying What Literature Is .In Hernadi P. (ed.). *What is Literature?* Indiana University Press.
- Walton K.L. (2010). Furcht vor Fiktionen. In Reicher M.E. (ed.) *Fiktion, Wahrheit, Wirklichkeit*. Mentis (1978).
- Wellek R./Warren A. (1982). *Theorie der Literatur*. Fischer Athenäum.

The author

Alexandru Popa, PhD, currently teaches Terminology and German at the University of Bucharest, Department of Germanic Languages. He holds a PhD in Philology from the University of Bucharest and he is the author of *Limba Germană pentru Traducători* (2021). He has published a series of articles on topics related to literary theory, fictional worlds, fiction and fictionality.